

WORT-SCHATZ BIBEL

Agnethe Siquans

Jes 7,1–17: Immanuel – ist Gott mit uns?

**Graz University
Library Publishing**

 Österreichisches
Katholisches Bibelwerk

KATHOLISCHE
KIRCHE STEIERMARK

THEOLOGISCHE
KURSE

 universität
wien

 kph
KIRCHLICHE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE
GRAZ

**UNI
GRAZ**

Agnethe Siquans

Jes 7,1–17: Immanuel – ist Gott mit uns?

Agnethe Siquans, Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ, Institut für Bibelwissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien,
agnethe.siquans@univie.ac.at

<https://doi.org/10.25364/102.WortschatzBibel.Jes7.2021.1.1>

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser
Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Wortschatz-Bibel, Hg. von Pichler, Josef, 2021

Zusammenfassung

Jes 7,1–17, eine der in der Auslegungsgeschichte umstrittensten Bibelstellen, gehört zum ältesten Teil des Jesajabuches. In der Bedrohungssituation der syrisch-ephraimitischen Krise warnt der Prophet das Königshaus vor der Gefahr durch die Assyrier, die zu der Zeit noch als Retter erscheinen, und ruft zum Vertrauen auf JHWH allein auf. Jesaja kündigt ein Hoffnungszeichen an, die Geburt eines Kindes, das den Namen Immanuel erhalten soll. Zugleich steht aber das drohende Gericht im Raum. In dieser Spannung sind auch die LeserInnen aufgerufen, sich für das Vertrauen auf JHWH zu entscheiden.

Schlagwörter: Jesaja; Immanuel; Jungfrau; Zeichen; Glaube



Isaiah 7: 1–17: Immanuel – Is God with Us?

Abstract

Isa 7,1–17, one of the most discussed biblical passages in the history of interpretation, belongs to the oldest part of the book of Isaiah. In the threatening situation of the Syro-Ephraimite crisis, the prophet warns the royal house of the danger posed by the Assyrians, who at the time still appear as saviours, and calls for trust in YHWH alone. Isaiah announces a sign of hope, the birth of a child who is to be named Immanuel. At the same time, however, there is the threat of judgement. In this tension, the readers are also called to decide to trust in YHWH.

Keywords: Isaiah; Immanuel; virgin; sign; faith

Dieser Abschnitt aus dem Jesajabuch ist eine viel behandelte und die „wohl umstrittenste [] Bibelstelle“¹ überhaupt. Die Auslegung vor allem der Ankündigung der Geburt eines Kindes von einer „jungen Frau/Jungfrau“ in Jes 7,14, die in Mt 1,23 in Zusammenhang mit der Geburt Jesu zitiert wird, ist seit dem zweiten christlichen Jahrhundert weitgehend von Vorentscheidungen über den christlichen Glauben und die christliche Lehre und weniger vom Text in seinem historischen Kontext geprägt und dementsprechend bis in die heutige Zeit diskutiert. Der Wortlaut dieses Abschnitts insgesamt wirft eine Menge Fragen auf und hat im Einzelnen zu sehr unterschiedlichen, oft gegensätzlichen Interpretationen geführt. Im Folgenden soll die Erzählung zunächst in seinem jetzigen Kontext im Jesajabuch verortet und nach seinem historischen Hintergrund befragt und danach eine versweise Auslegung präsentiert werden. Zuletzt ist die Frage nach der Rezeption von Jes 7,14 in der griechischen Septuaginta und, davon ausgehend, im Matthäusevangelium zu stellen.

1. Der Abschnitt Jes 7,1–17 im Kontext des Jesajabuches

Jes 7,1–17 wird von zahlreichen AutorInnen als ein abgegrenzter Abschnitt definiert, der in V. 1 mit einer Zeit- und Situationsangabe beginnt. Jes 7,18 markiert mit einer neuerlichen Zeitangabe einen Neueinsatz. Die Passage ist Teil der sogenannten „Denkschrift“ Jesajas, Jes 6,1–8,18. Diese Kapitel gehören in ihrem Kern zum ältesten Textbestand des Jesajabuches. Sie gehen nach Meinung der meisten ExegetInnen auf den historischen Jesaja zurück und sind daher in die Zeit der erzählten Ereignisse zu datieren. Als weiterer Kontext ist über die „Denkschrift“ hinaus Jes 1–12 als Grundbestand des späteren Jesajabuches zu beachten.

Die Datierung der vorliegenden Gestalt von 7,1–17 ist umstritten und hängt von literarkritischen Entscheidungen sowie der Einschätzung der historischen Hintergründe ab. Häufig werden die Zeit Hiskijas, besonders der Feldzug Sanheribs gegen Juda (701 v. Chr.), oder die Zeit Manasses (Anfang 7. Jh. v. Chr.) genannt.

Ein kurzer Blick auf den unmittelbaren Kontext der „Denkschrift“: Kap. 6 und 8 sind als Selbstbericht Jesajas gestaltet, Kap. 7 als Fremdbbericht. Manche ExegetInnen sind der Ansicht, auch dieser Fremdbbericht gehe auf einen ursprünglichen Selbstbericht zurück. Jes 6 enthält die Berufungsvision des Propheten, die bereits wichtige Inhalte der Verkündigung Jesajas zusammenfasst. Jes 7,1–17 greift das Motiv der Verstockung (6,9–10) auf, das am Verhalten des Königs Ahas verdeutlicht wird. Als weitere Themen kommen die Hoffnung auf zukünftige Rettung in Form der Immanuelverheißung (die in der Folge messianisch interpretiert wurde) und der Gedanke eines nach dem Gericht übrigbleibenden „Restes“ hinzu. Jes 7,1–17 wird ergänzt durch drei Orakel in V. 18–25, die das Strafergericht näher ausführen. Jes 8,1–18 ist ebenfalls als Ich-Bericht gestaltet und führt zunächst die Prophetie über Samaria und Damaskus weiter und kündigt dann auch das Gericht über Juda an. Auch der Immanuel (7,14) wird in 8,8.10 neuerlich erwähnt. Angesichts des bevorstehenden Kommens JHWHs übergibt Jesaja seine

1 Vgl. BUBER, Martin: Der Glaube der Propheten, Zürich: Manesse-Verlag 1950, 201.

Verkündigung in einer Schriftrolle an seine SchülerInnen. Häufig werden auch die folgenden Verse noch zu dem Abschnitt hinzugenommen, sodass eine Einheit von 7,1–9,6 entsteht, deren Zentrum Weissagungen über einen kommenden Heilsherrscher sind (vgl. auch 11,1–9).

Für Jes 7,1–17 sind zahlreiche literarkritische Vorschläge zu einer schrittweisen Entstehung mit mehreren Redaktionen gemacht worden, die sich allerdings erheblich voneinander unterscheiden. Der Text weist zweifellos Zeichen seiner Entstehungsgeschichte und Fortschreibung auf, sollte und kann aber auch – mit all seinen Schwierigkeiten – in seiner vorliegenden Textgestalt verstanden werden. Dieser Weg soll in der folgenden Auslegung beschriftet werden.

2. Historischer Hintergrund: Der syrisch-efraimitische Krieg

Jes 7,1–17 nimmt auf ein konkretes historisches Ereignis Bezug, den sogenannten syrisch-efraimitischen Krieg (734–732 v. Chr.). Im Alten Testament werden in 2 Kön 15,37; 16,5–9; 2 Chr 28 sowie Jes 7,1–17; 8,1–4 diese Vorgänge angesprochen, wobei die verschiedenen Texte nicht völlig in Einklang miteinander zu bringen sind. Die kleinen Königreiche der westlichen Levante standen dem übermächtigen Assyrien unter König Tiglat-Pileser III. und seinen Expansions- und Machtbestrebungen weitgehend ohnmächtig gegenüber. Wer nicht Tribut zahlte, wurde militärisch unterworfen und dem assyrischen Reich eingegliedert.

In dieser Situation wollten der aramäische (syrische) König Rezin, der in Damaskus residierte, und Pekach, der König Israels (Efraims) – selbst durch einen Militärputsch an die Macht gekommen –, Ahas, den König von Juda, zum Beitritt zu ihrer antiassyrischen Koalition zwingen. Wer sonst noch dabei war, wann genau die Planungen stattfanden und in welchem Verhältnis sie zu einem Feldzug Tiglat-Pilesers III. standen, ist unklar.

Da Ahas seine Teilnahme verweigerte, kam es zu einer syrisch-efraimitischen Belagerung Jerusalems im Jahr 734 v. Chr. Absicht der Feinde war es, Ahas zu beseitigen und stattdessen einen „Sohn Tabeals“ als willfährigen König einzusetzen. Wie weit es dabei tatsächlich zu militärischen Handlungen kam, ist umstritten. In dieser Krisensituation ist Jes 7,1–17 situiert. Ahas' Weigerung, der Koalition beizutreten, war angesichts der assyrischen Übermacht politisch klug und unterstrich zugleich die Unabhängigkeit Judas von Israel. Ahas wandte sich an den Assyriekönig und unterstützte sein Anliegen mit einer zusätzlichen Tributzahlung. 2 Kön 16,8 berichtet, dass er dafür sowohl den Tempel- als auch den Palastschatz aufwendete. Dieses Vorgehen sicherte letztlich Judas Überleben in dieser Zeit, verstärkte aber auch die Abhängigkeit von Assur. Die religiöse Beurteilung von Ahas' Handeln durch Jesaja steht auf einem anderen Blatt, wie in der Auslegung des Textes deutlich werden wird.

Die Belagerung Jerusalems durch die syrisch-efraimitische Koalition war nicht erfolgreich: Der Assyriekönig Tiglat-Pileser III. zog gegen Damaskus und belagerte die Stadt. 732 v. Chr. wurde Damaskus zerstört und Israels Territorium erheblich beschnitten. Wenig später wurde auch König Pekach gestürzt.

3. Auslegung von Jes 7,1–17

Jes 7,1–17 ist als Erzählung über den Propheten gestaltet. Nach der Überschrift in V. 1 folgen zwei Episoden: V. 2–9 und V. 10–17, wobei die zweite die notwendige Fortsetzung der ersten ist, die sonst unverständlich bliebe. Immer wieder wurde die Spannung zwischen dem an sich positiven Zeichen (V. 16) und der Unheilsbotschaft (V. 17) beobachtet. Hierin sieht Beuken die einzigartige Botschaft: „Der eine Gott Israels ist auch in seiner Strafe seinem Volk nahe.“²

Vor der Auslegung des Textes im Einzelnen ist darauf hinzuweisen, dass die Deutung vieler Details des Textes umstritten ist und in vielen Fällen zu konträren Interpretationen geführt hat. Die folgende Darstellung versucht eine konsistente Exegese des vorliegenden Textes und macht zugleich auf wichtige Kontroversen aufmerksam.

3.1. Der Unglaube des Ahas (V. 1–9)

Datiert wird das Geschehen in V. 1 in der Zeit des jüdischen Königs Ahas, aber die Datierung bleibt dennoch vage, weil keine Jahreszahl genannt wird. Ahas wird mit Angabe seines Vaters Jotam und seines Großvaters Usija vorgestellt. Die Nennung des Großvaters ist ungewöhnlich, aber sie verbindet 7,1 mit dem vorhergehenden Kapitel, das in 6,1 die Berufungsvision Jesajas in das Todesjahr Usijas datiert. Die Krisensituation, in der sich 7,1–17 abspielt, wird mit der Nennung zweier weiterer Könige, Rezin von Aram und Pekach von Israel, des Sohnes Remaljas, skizziert: Die beiden ziehen in kriegerischer Absicht gegen Jerusalem. Sofort wird aber festgehalten, dass dieser Kriegszug keinen Erfolg hatte. Die verwendeten Verben stehen im Hebräischen im Singular, was auf den erstgenannten König, Rezin, als Initiator der Aktion hindeutet. Einige KommentatorInnen sind auch der Ansicht, dass Pekach mit militärischer Unterstützung Arams in Samaria an die Macht gekommen und somit eine Art Vasall des Aramäerkönigs war. Der frühzeitige Hinweis auf das Scheitern der Gegner verdeutlicht ihre Schwäche, die im Folgenden durch den Propheten weiter betont wird. Über die antiassyrischen Umtriebe der nördlichen Nachbarn wird im Jesajabuch nicht gesprochen, sondern hier geht es vor allem um die Bedrohung des Hauses David.

Von dessen Reaktion erfahren wir in V. 2. Schon die Nachricht über die Kriegsvorbereitungen lassen „das Haus David“ zittern „wie die Bäume des Waldes im Wind“. Ahas wird dabei nicht erwähnt, sondern im Zentrum steht das Königshaus und sein Bestand. Aber auch das Volk wird erwähnt, das genauso reagiert. Die Angst zeigt mangelndes Vertrauen in JHWH. Diese Angst verleitet zudem den Vertreter des Hauses David, wie auch aus anderen Texten hervorgeht (vgl. etwa 2 Kön 16,7), zu einer Politik, die sich nicht auf JHWH, sondern auf andere Mächte, konkret die Assyrer, verlässt.

In V. 3 ergeht ein Befehl JHWHs an Jesaja, eine erste konkrete Umsetzung seines Sendungsauftrags in 6,8–10. Mit dem Propheten soll sein Sohn Schear-Jaschub mitgehen. Dieser Name taucht hier zum ersten Mal auf und bedeutet: „ein Rest wird umkehren“ (vgl. 10,21). Wir haben

2 BEUKEN, Willem A.M.: Jesaja 1–12, Freiburg u. a.: Herder 2003 (HThKAT), 188.

es daher mit einem sprechenden Namen zu tun, dessen Bedeutung aber mehrdeutig ist. Wer wird zurückkehren und wie – erfolgreich oder geschlagen? Beuken z. B. bezieht den Namen auf das Scheitern der Feinde. Brueggemann meint, dass er auf das kommende Exil verweist und damit deutlich macht, dass die gegenwärtige Bedrohung klein ist im Vergleich zu dem, was noch bevorsteht.

Auch ein konkreter Ort wird genannt: das Ende der „Wasserleitung des oberen Teiches, an der Straße am Walkerfeld“. Dort soll Jesaja Ahas treffen, der ab jetzt nicht mehr als König, sondern nur mit seinem Namen bezeichnet wird. Plausibel ist, dass Ahas angesichts einer bevorstehenden Belagerung die Wasserversorgung inspiziert.

JHWH teilt Jesaja mit, was er Ahas zu sagen hat (V. 4): „Hüte dich und verhalte dich still! Fürchte dich nicht und dein Herz sei nicht verzagt“. Vier Imperative fordern Ahas zur Furchtlosigkeit auf. Sie sollen ihn aus seiner panischen Angst vor den anrückenden Feinden herausholen. Rezin und Pekach werden hier ausdrücklich nicht als Könige bezeichnet, sondern als „rauchende Holzscheitstummel“ verspottet. Von ihrem „glühenden Zorn“ ist die Rede. Vom Zorn von Königen wird in Jesaja sonst nur in 14,6 und 37,29 gesprochen, vom Zorn JHWHs aber sehr häufig (Jes 5,25; 9,11 u. ö.): Der Zorn der beiden Feinde, vor denen sich Juda und sein König so sehr fürchten, ist nichts als Rauch im Vergleich zum bevorstehenden Gerichtshandeln JHWHs. Der Prophet fordert Ahas damit zum Vertrauen auf JHWH auf. Was das politisch konkret bedeutet, wird nicht weiter ausgeführt. Die oft vertretene Ansicht, dass die Aufforderung zum Stillhalten einen Verzicht auf politisches und militärisches Handeln überhaupt bedeutet, ist nicht überzeugend.³ Ein Bündnis mit fremden Herrschern wird allerdings von Jesaja nicht unterstützt. Der König von Assur, dem sich Ahas in seiner Angst zuwendet, ist jedenfalls nichts anderes als ein Gerichtswerkzeug JHWHs, wie V. 17, der Schluss dieses Abschnitts, klarmacht.

Die Verse 5–6 benennen die Pläne Arams und Efraims: Sie haben vor, Ahas zu stürzen und einen gewissen „Sohn Tabeals“ an seiner Stelle als König einzusetzen. Wer dieser Sohn Tabeals war, ist unbekannt. Die mitunter vorgeschlagene Identifizierung Tabeals mit einem König Tumbail von Tyrus ist aus sprachlichen Gründen nicht möglich. Tabeal – so die Lesart des Masoretentextes – ist möglicherweise eine Verballhornung von Tabeël (= „Gott ist gut“) und bedeutet „Taugenichts“. Entscheidend ist, dass dieser Tabeal eine Bedrohung für den Fortbestand der davidischen Dynastie darstellt.

In V. 7 folgt ein kurzer Gottesspruch, der Ahas zusagt, dass das nicht eintreten wird. Die Einsetzung eines Königs in Juda steht nur JHWH allein zu. Er ist es, der der davidischen Dynastie dauerhaften Bestand zugesagt hat (vgl. 2 Sam 7).

In V. 8–9 legt der Prophet das Gotteswort aus. Die beiden Könige haben keinerlei Chance, auch Juda unter ihre Herrschaft zu bringen. V. 8 bezeichnet Damaskus als „Haupt“ Arams und Rezin als „Haupt“ von Damaskus. Parallel dazu ist in V. 9 Samaria das „Haupt“ von Efraim und „der Sohn Remaljas“, der hier nicht einmal mit seinem eigenen Namen genannt wird, das

3 Vgl. z. B. ausführlich WONG, Gordon C.I.: Faith in the present from Isaiah vii 1–17, in: VT 51 (2001) 535–547.

„Haupt“ Samarias. Die beiden Reiche werden nur von Menschen regiert, Juda dagegen von JHWH. Das ist der Grund, warum es Bestand haben wird – aber nur, wenn das Haus David besteht (V. 9b).

V. 8b ist möglicherweise eine spätere Hinzufügung, die das Schicksal Efraims erklärt. Aram wird dabei nicht genannt. Die Erwähnung von 65 Jahren bis zur Vernichtung Efraims ist problematisch. Das Ende Efraims ist de facto bereits nach zehn Jahren, nämlich 722 v. Chr., eingetreten. Die Angabe könnte sich daher auf spätere Ereignisse beziehen, etwa die Ansiedlung anderer Bevölkerungsgruppen auf dem Gebiet des ehemaligen Nordreichs im 7. Jh. v. Chr. (vgl. Esra 4,2.10).

„Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“ (V. 9b) – das ist eine der bekanntesten Aussagen in diesem Abschnitt. Im Hebräischen liegt hier ein Wortspiel mit dem Verb *'mn* vor, das in zwei unterschiedlichen Formen (*hifil* und *nifal*) verwendet wird. Die *Bibel in gerechter Sprache* versucht das Wortspiel des Hebräischen folgendermaßen wiederzugeben: „Wenn ihr nicht beständig vertraut, werdet ihr keinen Bestand haben.“

Auffällig ist, dass die Anrede hier vom Singular (Ahas) in den Plural wechselt. Damit sind sicher die Mitglieder des Hauses David, aber wohl auch die ZuhörerInnen und LeserInnen angesprochen. Das Verb *'mn* und auch der Inhalt des Ausspruchs verweisen auf 2 Sam 7,16, die Verheißung Natans an David über den immerwährenden Bestand seiner Dynastie: „Dein Haus und dein Königtum werden vor dir auf ewig bestehen bleiben“ (vgl. Ps 89,24a.33). Während die Verheißung dort bedingungslos ist, wird in Jes 7,9b eine Bedingung gestellt: zu glauben.

Nach Brueggemann meint „glauben“ hier „seine Sicherheit und Zukunft der Aufmerksamkeit JHWHs anzuvertrauen“⁴ und weist eine praktische Seite auf, die sich im konkreten Handeln niederschlägt. Ahas soll sich von der unmittelbaren Bedrohung und der falschen Hilfe der Assyrier abwenden und seinen Blick wieder der einzigen wahren Quelle von Sicherheit und Wohlergehen zuwenden.⁵

Aber selbst in 2 Sam 7,14 wird auf eine Situation Bezug genommen, in der Davids Nachkomme sich gegen JHWH verfehlt: Er wird bestraft, aber nicht verworfen, wie einst Saul. Auch in Jes 7 drückt sich die Überzeugung aus, dass ein einzelner König sich von JHWH abwenden mag, JHWH aber dennoch dem Haus David treu bleibt und seinen Bestand garantiert. Gerade Ahas repräsentiert den Unglauben des Königshauses sowie Israels. Er wird hier aufgefordert, sich JHWH wieder zuzuwenden und sein Vertrauen auf ihn zu setzen. Mit dieser Thematik setzt auch der zweite Teil ein.

4 BRUEGGEMANN, Walter: Isaiah 1–39, Louisville, Kentucky: Westminster John Knox Press 1998 (WBC), 67.

5 Vgl. ebd.

3.2. Das Zeichen (V. 10–17)

In V. 10 wird wieder Ahas (im Singular) angesprochen. Über seine Reaktion auf die vorangegangenen Worte Jesajas wird nichts gesagt, aber offensichtlich fehlte eine positive Antwort des Ahas, wie die folgenden Worte zeigen.

Als Sprecher wird JHWH selbst angegeben, der jedoch durch den Propheten zu Ahas redet, wie im Folgenden deutlich wird. Jesaja fordert also Ahas auf, sich von JHWH ein Zeichen zu erbitten. Das Verb „bitten“ stellt den Vorgang in die Nähe eines Gebets. Es geht also nicht um eine Forderung oder um das Versuchen Gottes, sondern eine vertrauensvolle Zuwendung zu Gott. Die Funktion des Zeichens ist es in diesem Zusammenhang auch, Ahas' Vertrauen in den Beistand Gottes in der gegenwärtigen Krise zu stärken. Der mögliche Bereich des Zeichens reicht von der Unterwelt bis zur himmlischen Höhe und weist damit auf den umfassenden Machtbereich JHWHs hin.

Ahas jedoch lehnt das Angebot ab (V. 12). Er will kein Zeichen erbitten, weil er JHWH nicht versuchen will. Das scheint zunächst sehr gottergeben und „biblisch“ gedacht. Mehrfach wird vor dem Versuchen JHWHs und dessen negativen Folgen gewarnt (z. B. Dtn 6,16; Num 14,22; Ps 78,18.41.56; 95,9; 106,14). Allerdings geht es hier nicht um ein Versuchen oder auf die Probe Stellen Gottes von menschlicher Seite, sondern um eine Einladung JHWHs. Die vermeintlich fromme Reaktion Ahas' zeigt sich damit wiederum als mangelndes Vertrauen und Abwendung von JHWH.

Immer wieder wurde beobachtet, dass Ahas als ein König, der sein Vertrauen nicht auf JHWH setzt und sein Zeichengebot ablehnt, geradezu als Gegenbild seines Sohnes und Nachfolgers Hiskija geschildert wird. Ob diese negative Darstellung des Ahas bereits die ursprüngliche Ausrichtung des Textes war oder, wie manche meinen, eine Redaktion ihn zu späterer Zeit bewusst dem frommen und treuen Hiskija entgegensetzte, ist dabei unerheblich. Im Jesajabuch spielt Hiskija eine zentrale Rolle in Jes 36–39. Die Kapitel, die eine Parallele in 2 Kön 18–20 haben, schildern Hiskija als einen König, der in der Bedrohung durch den Assyrierkönig Sancherib, die weitaus dramatischer ist als die Bedrohung durch die beiden Nachbarkönige, die Ahas erlebt, JHWH und seinem Propheten Jesaja vertraut. Er betet zu JHWH und fragt Jesaja nach einem Zeichen, das ihm auch gegeben wird und sein Vertrauen bestärkt (vgl. 2 Kön 20,8–11).

Die Antwort Jesajas an Ahas in V. 13 ist heftig und kritisiert die Ablehnung des Zeichens als Ablehnung JHWHs. Hier ist vom „Ermüden“ JHWHs durch das Haus David die Rede. Es meint ein Erschöpfen durch die immer wiederkehrende Abwendung von JHWH. Die Anrede wechselt wieder in den Plural und zum Haus David, das der Verheißung von 2 Sam 7 nicht gerecht geworden ist.

Als Konsequenz daraus kündigt der Prophet ein Zeichen an, das Gott selbst geben wird. Gott wird hier als „der Herr“ bezeichnet, nicht mit dem Gottesnamen wie bisher. Das deutet eine gewisse Distanz an. Gott selbst bestimmt nun das Zeichen, das weder aus der Unterwelt noch aus der Höhe stammt, sondern mitten aus dem Leben: „Siehe, die junge Frau ist schwän-

ger, sie gebiert einen Sohn und wird ihm den Namen Immanuel geben.“ (V. 14b) Geburtsankündigungen finden sich in der hebräischen Bibel mehrfach, so in Gen 16,11 an Hagar und in Ri 13,3 an die Mutter Simsons. Jes 7,14 wird in Mt 1,23 im Zusammenhang mit der Geburt Jesu zitiert, allerdings nach der Version der Septuaginta und mit bestimmten Abweichungen (siehe unten). Das ist der Grund dafür, dass es sich um eine der bekanntesten, meist kommentierten und umstrittensten Bibelstellen handelt. Die christliche Rezeptionsgeschichte hat hier eine Prophezeiung der Geburt Jesu durch die Jungfrau Maria gesehen und diese Auslegung besonders gegenüber jüdischen Deutungen verteidigt, vielfach nicht ohne Polemik. Die neuzeitliche Bibelwissenschaft hat versucht, diesen Text des Jesajabuches in seinem historischen und literarischen Kontext zu verstehen.

In V. 14b ist von der *‘almah* die Rede. Der Ausdruck wird im Singular in der Hebräischen Bibel noch von Rebekka (Gen 24,43), von der Schwester des Mose (Ex 2,8) und in Spr 30,19 gebraucht. Es handelt sich dabei um eine „heiratsfähige, geschlechtsreife Frau“.⁶ Das macht im damaligen soziokulturellen Kontext wahrscheinlich, dass sie auch Jungfrau ist, aber der Fokus liegt nicht auf ihrer Jungfräulichkeit, sonst wäre im Text der spezifische hebräische Ausdruck für „Jungfrau“, *betulah*, verwendet worden, sondern auf der kommenden Mutterschaft. Das Interesse des Textes liegt nicht auf ihrem Status, auch nicht auf der Frau überhaupt, sondern auf dem Kind. Die Frau wird mit einem bestimmten Artikel eingeführt, „die junge Frau“. Allerdings wird sie nicht mit Namen genannt und es gibt keine weiteren Hinweise auf ihre Identität. Es ist wohl davon auszugehen, dass die bezeichnete Frau dem Propheten und Ahas bekannt war. Deshalb wurde sie auch vielfach mit Abi/Abija (2 Kön 18,2; 2 Chr 29,1), der (oder einer) Frau des Ahas und Mutter Hiskijas, identifiziert. Der Sohn Immanuel wäre dann Hiskija. Der Text selbst gibt diese Näherbestimmung jedoch nicht her. Des Weiteren wurde die Frau des Jesaja (vgl. 8,3) in Betracht gezogen, so etwa in der jüdischen Auslegung durch Ibn Ezra und Raschi. Das Kind wäre dann ein weiterer Sohn Jesajas neben Schear-Jaschub und Maher-Halal-Hasch-Bas (8,3). Daneben gab es Vorschläge, an irgendeine zufällig anwesende schwangere Frau, junge Frauen allgemein oder ein mythisches Wesen zu denken. Letztere Vorschläge sind vom Text her unwahrscheinlich. Im Grunde gibt es keine völlig überzeugende Lösung, da die Frau im Text nicht näher bestimmt wird und in der Folge keine Rolle mehr spielt.

Eine Schwierigkeit der hebräischen Textüberlieferung stellt die Form des Verbs „nennen“ dar. Sie wurde meist als 3. Person feminin Singular verstanden („sie soll nennen“), d.h. die Mutter soll das Kind benennen. Andere interpretieren die Verbform als 2. Person maskulin Singular („du sollst nennen“) und beziehen damit die Benennung auf Ahas: Der Prophet trägt ihm auf, dem Kind den Namen Immanuel zu geben. So übersetzt auch die Septuaginta ins Griechische.

Der Name des Kindes, Immanuel, kommt in der hebräischen Bibel nur hier und in Jes 8,8.10 vor. Er bedeutet „Gott mit uns“, ist also als positives Zeichen zu verstehen. Ähnliche Aussagen finden sich in Ps 46,8.12 als Ausdruck des Vertrauens Israels in seinen Gott. Auch

6 BEUKEN, Jesaja 1–12, 204.

im Zusammenhang mit Königen des davidischen Hauses wird immer wieder die Überzeugung geäußert, dass Gott mit dem jeweiligen König ist, z. B. 1 Sam 16,18; 18,12.14; 2 Sam 5,10 (mit David); 2 Kön 18,7 (mit Hiskija). Die Aussage „mit uns“ kann daher einerseits auf das Volk, andererseits auf das Königshaus bezogen werden, die sich beide in der Krisensituation fürchten (V. 2) und denen der Zuspruch gilt.

Wie schon deutlich wurde, ist mit der Frage nach der Identität der Frau auch die des Immanuel verbunden. Man dachte, wie erwähnt, an einen Sohn des Königs, speziell Hiskija, oder an einen Sohn des Propheten (vgl. 8,3). Beides ist nicht überzeugend. Manche Autoren (Beuken, Seitz) nehmen an, dass Immanuel auf redaktioneller Ebene mit Hiskija identifiziert wurde.⁷ Das hängt auch damit zusammen, dass die späteren Erwähnungen des Immanuel in 8,8.10 mitunter in die Zeit Hiskijas und der Bedrohung durch den Assyriekönig Sanherib datiert werden. Im Laufe der Überlieferung wurde der verheißene Immanuel messianisch verstanden. Eine exakte historische Identifikation des Kindes ist also ebenso wenig möglich, wie die der Frau.

Die Bedeutung des Immanuelzeichens liegt aber auch nicht in der Identifizierung des Kindes mit einer bestimmten (historischen) Person, sondern in der Bedeutung des *Namens*, insbesondere für das bedrohte Haus David. Entscheidend ist die Verheißung der Nähe Gottes, die Israel und das Haus David schon vielfach gemacht haben. In 2 Sam 7,3 sagt Natan zu David: „JHWH ist mit dir“. Dasselbe teilt Jesaja Ahas als dem Repräsentanten des Hauses David hier mit: „Gott ist mit uns“.

V. 15 trifft eine Aussage über den prophezeiten Sohn. Es nimmt Elemente aus V. 16 und V. 22 auf und ist vermutlich sekundär eingefügt. Die Phrase „bevor das Kind versteht, das Böse zu verwerfen und das Gute zu wählen“ dient in V. 16 der Angabe des Zeitraums bis zum Ende der feindlichen Bedrohung. In V. 15 wird diese erläutert: Er wird bis dahin „Butter und Honig essen“. Über die Bedeutung dieser Worte gehen die Aussagen stark auseinander: Manche deuten sie positiv als eine Zeit des Überflusses, andere meinen, hier werde eine Zeit der Not angesprochen, in der keine landwirtschaftlichen Produkte zur Verfügung stehen, sondern nur das natürlich Verfügbare, wieder andere sehen beide Bedeutungen darin. In V. 22 sind „Butter und Honig“ Nahrungsmittel in der Notzeit des Gerichts. Außerdem präzisieren diese Worte auch die Zeitangabe: so lange, bis das Kind feste Nahrung zu sich nehmen und dann auch Gut und Böse unterscheiden kann. Es handelt sich um eine begrenzte überschaubare Periode. Die Zeitspanne bis zum Untergang der beiden feindlichen Reiche wird mit der moralischen Entwicklung des Kindes in Verbindung gebracht. Indirekt ist damit das Haus David angesprochen, das von JHWH dahin geführt wird, die richtige Entscheidung zu treffen, gegen das Böse und für das Gute. „Die Gegenwart wird durch das Zeichen von Geburt und Namensnennung be-

7 Vgl. z. B. SEITZ, Christopher R.: Isaiah 1–39, Louisville, Kentucky: Westminster John Knox Press 1993 (Interpretation, a Bible Commentary for Teaching and Preaching), 71: „As he grows to maturity and succeeds his father, Hezekiah becomes Immanuel – not the reverse.“ Nach Seitz wuchs Hiskija in die Rolle des Immanuel hinein.

stimmt, die nahe Zukunft durch seine Erfüllung in der Verwüstung des feindlichen Landes (V. 16).⁸ Beides bringt Hoffnung für Juda zum Ausdruck.

V. 15–16 blicken auf die unmittelbar bevorstehende Zeit, V. 17 nimmt einen weiteren Zeit-horizont in den Blick: „JHWH wird über dich Tage kommen lassen ...“. Während V. 16 klar eine Heilsansage für Juda und das Haus David ist, folgt in V. 17 unvermittelt eine Gerichts-ansage. Die Tage, die angekündigt werden, werden mit der Zeit verglichen, als sich Efraim, d. h. das Nordreich Israel, von Juda getrennt hat. Diese Trennung wird als Abwenden Efraims ge-deutet. Dazu passt, dass es sich jetzt gemeinsam mit Aram gegen Juda wendet. Die Abwendung Efraims wird als etwas Negatives dargestellt, was aber bevorsteht, ist eine noch deutlich grö-ßere Gefahr. Wie ein Nachsatz, vielleicht als spätere Ergänzung, vielleicht aus der Zeit der Bedrohung durch Sanherib, spricht der Vers am Ende aus, was konkret es ist, das JHWH über Juda und das Haus David bringen wird: „den König von Assur“. Mit diesem Paukenschlag endet der Abschnitt. V. 18–25 verdeutlichen und konkretisieren in mehreren Sprüchen das kommende Gericht. Damit nimmt das positive Zeichen des Immanuel, das auf die Rettung von den beiden Nachbarkönigen verweist (V. 16), ambivalente Züge an und integriert auch eine Unheilsansage (V. 17).

Die Angst des Ahas und des Volkes vor Aram und Efraim ist unbegründet – das macht der Prophet von Anfang an klar. Die wirkliche Bedrohung ist Assur, nach dessen Hilfe Ahas Ausschau hält. Jesaja appelliert an Ahas' Vertrauen auf JHWH: Assur mag vielleicht gegen die geringe gegenwärtige Bedrohung helfen, droht dann aber selbst zur Gefahr für Juda zu werden. Das ist eine Erfahrung, die Ahas noch nicht in dem Ausmaß machen musste, die aber sein Sohn und Nachfolger Hiskija mit dem Feldzugs Sanheribs, bei dem zahlreiche Städte Judas zerstört wurden, voll zu spüren bekam. Doch selbst dieser mächtige König ist nur ein Gerichts-werkzeug JHWHs.

Jesaja hat großes Interesse am Haus David und an seinem Fortbestand. Die Kritik und Ge-richtsdrohung dienen gerade dazu, Ahas zu JHWH zurückzuführen. Wie auch 2 Sam 7,14f. deutlich macht, mögen einzelne Könige aus dem Haus David von JHWH abweichen, das Haus David selbst aber wird bestehen bleiben. „Immanuel verkörpert Gottes Gegenwart für das Haus David in der Epoche der zerstörerischen Übermacht Assurs: unter Ahas als Rettung vor dem drohenden Untergang, als jene Generation die Gelegenheit bekam, ihr Vertrauen in JHWH unter Beweis zu stellen (V. 9), und danach als Rettung durch das Gericht hindurch, als sie diese Chance verspielt hatte (8,11–15).“⁹

8 BEUKEN, Jesaja 1–12, 205.

9 BEUKEN, Jesaja 1–12, 207.

4. Zur Rezeption von Jes 7,14 in der Septuaginta und in Mt 1,23

Die Immanuel-Weissagung in V. 14 hat besonders im Christentum, vom Neuen Testament an, eine breite Wirkungsgeschichte entfaltet.¹⁰ Ihr Ausgangspunkt ist die (jüdische) Übersetzung ins Griechische in der Septuaginta, die den Ausdruck *‘almah*, „junge, heiratsfähige Frau“, mit *parthenos*, „Jungfrau“, wiedergibt. Außerdem wird, wie bereits vermerkt, die Benennung dem Ahas aufgetragen („du wirst nennen“ anstelle von „sie wird nennen“). Der Aspekt der Jungfräulichkeit einer jungen heiratsfähigen Frau ist dem hebräischen Text nicht völlig fremd, aber die Jungfräulichkeit ist hier von keinerlei Interesse. Dennoch hat gerade diese die christliche Rezeption bestimmt, die damit die besondere Herkunft und Messianität Jesu ausdrücken wollte. Der Vers wird in Mt 1,23 nach der Septuaginta zitiert (mit einer Abweichung: das Verb „nennen“ steht hier in der 3. Person Plural: „sie werden nennen“). Mit diesem Schriftzitat wird Jesus als der verheißene Immanuel und damit als Messias gedeutet – das messianische Verständnis der Weissagung Jesajas hatte sich schon früher entwickelt. Außerdem wird seine Mutter Maria als Jungfrau verstanden und damit Jesu göttliche Herkunft durch den Heiligen Geist unterstrichen. In den folgenden Jahrhunderten wurden dieser Vers und sein Inhalt einer der Streitpunkte im Prozess der Abgrenzung des entstehenden Christentums gegenüber einem jüdischen Verständnis, das sich wiederum stark auf eine Interpretation im historischen Kontext konzentrierte und diese gegen die christliche Auslegung verteidigte. Mit Brueggemann ist daher differenziert festzuhalten: „The church’s subsequent development of the interpretation of the virgin, rich tradition as it is, cannot be said to be ‘wrong,’ but it can be said to go in a quite fresh direction, surely other than the Isaiah text itself.“¹¹ Der Blick auf den Text in seinem historischen Kontext und auf seine Rezeptionsgeschichte legen unterschiedliche Aspekte dieser Prophetie frei.

Jes 7,1–17 ist ein schwieriger und in sich komplexer Text, der als Teil der Prophetie Jesajas und ihrer Überlieferung die Spannung zwischen der Treue Gottes und dem mangelnden Vertrauen des Hauses Davids, zwischen Hoffnung auf Rettung und Zeichen eines drohenden Gerichts aufweist. In der christlichen Auslegung auf Jesus als den Messias bleibt diese Spannung durchaus erhalten. Die Erfahrung des Ausgespannt-Seins zwischen Bedrohung und Hoffnung wurde jedoch zu vielen Zeiten in unterschiedlichen historischen Situationen gemacht. Das Jesajabuch beantwortet sie mit einem drastischen Appell zum Gottvertrauen: „Wenn ihr nicht beständig vertraut, werdet ihr keinen Bestand haben.“ (V. 9b BigS)

Literatur

BEUKEN, Willem A.M.: Jesaja 1–12, Freiburg u. a.: Herder 2003 (HThKAT).

BRUEGGEMANN, Walter: Isaiah 1–39, Louisville, Kentucky: Westminster John Knox Press 1998 (WBC).

10 Vgl. z. B. KAMESAR, Adam: The Virgin of Isaiah 7–14. The Philological Argument from the Second to the Fifth Century, in: JTS 41 (1990) 51–75.

11 BRUEGGEMANN, Isaiah 1–39, 70.

BUBER, Martin: Der Glaube der Propheten, Zürich: Manesse-Verlag, 1950.

KAMESAR, Adam: The Virgin of Isaiah 7–14. The Philological Argument from the Second to the Fifth Century, in: JTS 41 (1990) 51–75.

SEITZ, Christopher R.: Isaiah 1–39, Louisville, Kentucky: Westminster John Knox Press 1993 (Interpretation, a Bible Commentary for Teaching and Preaching).

WONG, Gordon C.I.: Faith in the present from Isaiah vii 1–17, in: VT 51 (2001) 535–547.